

Moral

Hellinger: Als Thema stelle ich mir die Moral vor, also die Frage: was ist gut und was böse? – Die Erfahrung, die ich gemacht habe in meiner Arbeit, ist, dass in verschiedenen Schichten der Seele Gut und Böse verschiedene Rollen spielen: Auf der Ebene des höheren Gewissens spielt Gut und Böse eine Rolle, und darunter gibt es eine andere Schicht, die das Gut und Böse nicht anerkennt. Dieses Gewissen „jenseits von gut und böse“ führt das, was auseinander ist – wie zum Beispiel Gut und Böse – auf einer höheren Ebene zu einer Einheit.

Bischof: Mit höherer Ebene meinen Sie jetzt aber das, was Sie vorher niedere Ebene genannt haben.

Hellinger: Das ist schwer zu unterscheiden, was hier höhere oder niedere Ebene ist.

Bischof: Aber Sie sprechen jetzt schon von unterhalb der Bewusstsebene.

Hellinger: Ja, oder „jenseits des Bewusstseins“, das ist vielleicht eine bessere Formulierung. Also die Grundansichten, die mir gekommen sind über das Gewissen, sind, dass es ein Instinkt ist. Ein Sinn, ähnlich wie der Gleichgewichtssinn; und zwar ein Sinn, der wahrnimmt über Unlust und Lust. So wie wir bei dem Gleichgewichtssinn durch Gefühle der Unlust und der Lust sofort wahrnehmen, ob wir im Gleichgewicht sind oder nicht, so fühlen wir über das Gewissen unmittelbar, ob wir unschuldig sind oder schuldig. Also alles, jedes Verhalten, jeder Gedanke, der mich mit meiner Familie verbindet und meine Zugehörigkeit sichert, ist gut und wird als Unschuld erlebt. Dagegen wird alles, was die Zugehörigkeit gefährdet – Handeln oder Gedanken und so weiter – als Schuld erlebt. Schuld ist nichts anderes als die Furcht, die Zugehörigkeit verloren zu haben. – Auf diese Weise wird das große Thema von Schuld und Unschuld auf die Erde gebracht, auf etwas ganz Gewöhnliches reduziert; und man muss es auf dieser Ebene lassen.

Bischof: Und das war jetzt also die untere Ebene, unterhalb des Bewusstseins.

Hellinger: Das war das Gewissen. Das Gewissen unterscheidet zwischen Gut und Böse. Und Gut ist aber nichts anderes als das Recht dazuzugehören zu meiner Familie, und Böse ist nicht anderes als die Furcht, nicht mehr dazuzugehören. Das Gewissen regelt die Zugehörigkeit.

Bischof: Jetzt würde ich mal meine Position umreißen, damit wir überhaupt erst mal sehen, wo wir stehen. – Diese zwei Ebenen könnte ich ganz gut mitvollziehen, ich würde sie aber aus meiner Position ein bisschen anders definieren. Aber dazu vielleicht eine Rückfrage zunächst:

Hat diese untere Ebene, die unterhalb des Bewusstseins ist, in Ihrer Vorstellung etwas zu tun mit tierischen Existenzformen? Also kann man das Unten und Höher auch phylogenetisch interpretieren? Oder liegt das Ihrer Vorstellung fern?

Hellinger: Nein, aber das Gewissen ist tierisch.

Bischof: Also haben wir beide Ebenen mit Tieren gemeinsam?

Hellinger: Nur die Bewusstsebene. Ein Hund hat ja auch ein schlechtes Gewissen.

Bischof: Nur die Bewusstsebene haben wir mit Tieren gemeinsam, aber die darunter liegende, die jenseits von gut und böse ist, die ist spezifisch menschlich? Dann habe ich die noch nicht verstanden, dann müssen Sie mir die noch ein bisschen genauer beschreiben. Über das Gewissen werden wir gleich reden, aber diese Ebene darunter, wie kann man die ein bisschen konkretisieren?

Hellinger: Damit wir daran kommen, wäre es für mich besser, wenn wir erst mal das Gewissen etwas umfassender abhaken würden und die Konsequenzen, die es hat, und dann können wir das andere besser verstehen.

Bischof: Sie machen jetzt das Gewissen fest an der familiären Zugehörigkeit. Sie definieren: Gut, unschuldig, gerecht – oder wie auch immer man das nennen will – ist das, was mir den Eindruck erweckt, meiner familiären Gemeinschaft weiter zugehören zu dürfen und mich dieser Zugehörigkeit würdig zu erweisen. Schuldig werde ich in dem Moment, wo ich aus dieser Einbindung herausfalle.

Hellinger: Und man kann feststellen, dass das tiefste Bedürfnis bei jedem Menschen ist, dass er dazugehört. Um dieser Zugehörigkeit willen opfert er im Grunde alles.

Bischof: Das ist jetzt natürlich sehr schwierig. – Eigentlich sind das Überlegungen, über die man einen Tag nachdenken müsste, bevor man etwas Sinnvolles dazu sagen kann. – Was jetzt kommt, ist sehr vorläufig, da müssen wir uns herantasten. – Zunächst einmal möchte ich gerne eine Brücke zu schlagen versuchen: Ich habe da eine andere Vorstellung von Gewissen, und auch von Schuld. Dass Gewissen mit Schuld und Nichtschuld zusammenhängt, darüber besteht ja grundsätzliches Einverständnis ... Aber zunächst einmal: Wenn ich mir anschau, was die verschiedenen akademischen Disziplinen, die sich mit Moral beschäftigen haben, wie die Moralphilosophie und die Theologie, was die im Allgemeinen meinen, wenn sie Gewissen sagen oder wenn

sie das Moralische zu definieren versuchen, dann scheint mir, dass hier zwei Grundbegriffe, die eigentümlich unabhängig voneinander sind, aufscheinen; und charakteristischerweise ist es so, dass diejenigen, die einen von den beiden vertreten, über den anderen nicht reflektieren und umgekehrt. Diese beiden Grundbegriffe heißen: Gerechtigkeit und Reinheit. Es gibt eine Reihe von moralischen Maximen, die man ohne weiteres mit dem Gerechtigkeitsbegriff in Beziehung setzen kann: „was du nicht willst, dass man dir tu'...“ usw., das ist ein typisches Beispiel dafür. Und ich glaube, die ganze moderne Moralphilosophie, die ja zu rzeit sehr stark unter der Domäne von Habermas steht, sieht überhaupt nur die Gerechtigkeit und würde am liebsten versuchen, Moral überhaupt mit Gerechtigkeit gleichzusetzen. Die Reinheit steht in dem Verdacht, faschistisch zu sein, steht aber natürlich zum Beispiel bei den theologischen Morallehren wahrscheinlich sogar in einem höheren Ansehen als die Gerechtigkeit. – Die erste interessante Frage ist, was ist denn nun eigentlich das Charakteristische, was diese beiden voneinander unterscheidet? Das wäre also meine Einstiegsfrage gewesen, beide haben auf den ersten Blick relativ wenig zu tun mit der Definition, die Sie gerade vorgeschlagen haben. Und deshalb wäre es sinnvoll, zunächst einmal zu fragen: „Sehen Sie Brücken zu diesen beiden Begriffen?“ Oder würden Sie sagen: „Nein, das ist ein ganz anderer Zugang.“ Dann würden wir uns zunächst erst mal auf Ihren Zugang konzentrieren.

Hellinger: Nein, das ist ein wichtiger Zugang. Das, was Sie sagen, ist eine andere Dimension des Gewissens. – Das Gewissen wirkt auf dreierlei Ebenen, und es befriedigt dreierlei Bedürfnisse. Und zwischen denen besteht eine gewisse Hierarchie. Das Grundlegende ist das, was ich vorher gesagt habe. Das Gewissen wacht über die Zugehörigkeit. Das Nächste ist, das Gewissen wacht über das Bedürfnis von Ausgleich. Es gibt dann verschiedene Formen oder Erlebnisweisen der Schuld. Die erste, die ich vorhin genannt habe, ist: Ich darf nicht mehr dazugehören. Das wird als das Schreckliche erlebt. Jede Bestrafung der Schuld – wie Gefängnis und Tod – ist eigentlich eine Trennung. – In der Religion heißt Himmel nichts anderes als Zugehörigkeit. Das sind Projektionen einer Erfahrung auf etwas Allgemeines. Das ist für mich im Grunde eine unzulässige Überhöhung, weil es sich auf diesen primitivsten Grund reduzieren lässt. – Das ist diese erste Ebene, und diese Art von Schuld wird am tiefsten erlebt. Wer da schuldig wird, der fühlt sich am tiefsten in seiner Existenz gefährdet. – Die nächste Ebene ist der Ausgleich von Geben und Nehmen. Sobald jemand etwas erhält, fühlt er sich schuldig. Er fühlt sich verpflichtet, fühlt sich in Schuld. Und dieses unangenehme Gefühl treibt ihn dazu, dass er auch etwas gibt. Wenn er gegeben hat, ist er wieder unschuldig, er hat also ausgeglichen. Das ist jetzt wohl die Gerechtigkeit, von der Sie gesprochen haben.

Bischof: Darf ich mich mal an dieser Stelle gerade einbringen: Das gefällt mir sehr gut, was Sie sagen. – Wenn Sie sich die moderne Moralpsychologie anschauen würden, dann würden Sie sehr ernüchternde Eindrücke haben von der psychologischen Sensibilität der Autoren solcher Werke. Da finden Sie zum Beispiel regelmäßig dargestellt: Schuldig fühlt man sich dann, wenn man sich als Ursache eines fremden Leides versteht. Das ist natürlich ganz unsinnig. Das ist keineswegs so. Sondern es ist genau so, wie Sie sagen: Im Moment, wo ich bekommen habe und der andere nicht bekommen hat, fühle ich mich schon schuldig, da muss ich gar nicht der Veranlasser gewesen sein, deswegen gibt es den Effekt der existenziellen Schuld, wo Überlebende einer Flutkatastrophe sich schuldig fühlen gegenüber denjenigen, die umgekommen sind. Obwohl sie ja nicht schuld daran sind im juristischen Sinne, dass die anderen umgekommen sind. Also da sind wir, glaube ich, völlig auf der gleichen Ebene.

Hellinger: Was noch zu bedenken ist, das muss ich jetzt hier hinzufügen: Die großen politischen Verbrecher in der Nazizeit haben sich unschuldig gefühlt. Weil sie das, was sie getan hatten, in Verbindung mit der Gruppe getan haben. Sie wurden von der Gruppe sozusagen dafür geehrt.

Bischof: Nicht nur von der Gruppe, bei Hitler kann man ganz klar sehen, dass es die Mutter war.

Hellinger: Ja, auch das, dahinter steht die Mutter. Diese großen kollektiven Gebilde sind ja alle die Mutter. – Hier wird Leid zugefügt mit gutem Gewissen, und das, was von denen gesagt wird, die Sie erwähnt haben, das lässt sich von der Erfahrung her überhaupt nicht bestätigen.

Bischof: Das ist auch ganz intellektuell konstruiert und gar nicht aus der Erfahrung hergenommen. Aber wie ist es jetzt mit der Reinheit?

Hellinger: Ich möchte noch bei der Gerechtigkeit bleiben. Diese Gerechtigkeit ist sinnvoll in zwischenmenschlichen Beziehungen. Durch dieses Bedürfnis nach Ausgleich kommt der Austausch in einer Gemeinschaft in Gang. Nur weil es diese Bedürfnisse gibt, wacht das Gewissen hier über diese Art von Austausch. – Jetzt ist es wieder wie bei dem anderen, das auch nur im zwischenmenschlichen Bereich Bedeutung hat. Wenn man Gerechtigkeit sucht auf einer anderen, allgemeineren Ebene, dann überträgt man eine Erfahrung und ein Bedürfnis, das nur im engen Bereich Bedeutung hat, auf große Zusammenhänge.

Bischof: Was meinen Sie mit der allgemeineren Ebene?

Hellinger: Zum Beispiel dann einen gerechten Krieg.

Bischof: Jeder Krieg ist gerecht von dem aus gesehen, der ihn führt.

Hellinger: Der Krieg wird als gerecht angesehen, weil er den Bedürfnissen der eigenen Gruppe dient. Wenn aber jetzt zum Beispiel die Überlebenden der Inkas ihre Toten rächen wollen, um Gerechtigkeit herzustellen, wenn sie noch mal aufstehen wollen gegen die Nachkommen der Spanier, dann kommt das aus einem Bedürfnis nach Gerechtigkeit. Es gibt ja solche Bewegungen, die sind völlig unsinnig. Da wird etwas in Gang gesetzt um der Gerechtigkeit willen, was keine Bedeutung hat. Man konnte das bei einer Aufstellung sehen: Als wir von einer Frau – Nachkomme des letzten Inkakönigs – Stellvertreter für die umgekommenen Inkas aufgestellt haben, einschließlich des ermordeten Inkakönigs, konnte man sehen, dass für sie alles vorbei war. Sie wollten keine Gerechtigkeit mehr. Wir haben die toten Inkas da hingelegt und den toten Inkakönig da hingestellt, die anderen haben sich alle auf den Boden gelegt, und der Inkakönig hat sich hingekniet, und die Frau, die das aufgestellt hat, eine Inka, die wollte den hochheben. Der war aber tot, für den war das alles vorbei. Das, was sie gefühlt hat als Gerechtigkeit, die notwendig wäre, war für den völlig vorbei.

Bischof: Aber jetzt habe ich ein Problem, Sie haben jetzt das eine unsinnige Reaktion genannt. Ich entnehme der Schilderung, dass Sie eine Aufstellung gemacht haben mit einer echten Inkaindianerin, die überzeugt davon war, man müsse auch wirklich jetzt was gegen die ...

Hellinger: Am letzten Tag hat sie mir einen Brief geschrieben, sie war ein direkter Nachkomme des letzten Inkakönigs.

Bischof: Was meinen Sie, wenn Sie sagen unsinnig? Unsinnig kann in diesem Zusammenhang ja nicht heißen: nur gedacht, aber nicht gefühlt. Offensichtlich hat sie es ja auch gefühlt. Das Problem war offenbar, sie hat etwas gefühlt, was derjenige, der die Rolle nachstellen sollte, nicht fühlen konnte. Es gibt also offensichtlich eine Möglichkeit, unsinnig zu fühlen.

Hellinger: Ja und wie! – Ein anderes Beispiel, was noch mal da hineinführt: In dem Kurs war eine aus Venezuela, die hat berichtet von Ureinwohnern, von den echten, alten Indianern, denen hat man das Land weggenommen, um dort nach Öl zu bohren. Ein Aufschrei, wie kann man das machen! Da muss die Gerechtigkeit wieder hergestellt werden. Sobald man das versucht, kann keiner der Betroffenen sich weiterentwickeln, weil dieser Aufstand keine Chance hat. Die Machtverhältnisse werden das niemals erlauben. Wenn die bei der Gerechtigkeit bleiben, verspielen sie mit dem Bedürfnis nach Gerechtigkeit ihre Zukunft. Und ich habe etwas ganz Krasses gesagt: „Wenn die stattdessen in die Ölindustrie gehen als Arbeiter, haben sie Zukunft.“ Aber allerdings keine Gerechtigkeit. Das ist bei vielen Kriegen so. Man will noch mal eine alte Gerechtigkeit und opfert in diesem Bedürfnis die eigene Gegenwart

und Zukunft. – Deswegen muss nach einiger Zeit alles Unrecht – und sei es noch so schlimm gewesen – vorbei sein dürfen. Der Fluss des Lebens verlangt, dass es nach einiger Zeit vorbei sein darf. Das geht allerdings völlig gegen unser moralisches Empfinden.

Bischof: Unser moralisches Empfinden steckt ja in der Falle unseres spezifisch menschlich erworbenen, aber trotzdem relativ primitiven Zeitgefühls. Und zwar eines Zeitgefühls, welches keinen Anfang und kein Ende kennt, nur eine Permanenz. Daher sagt das moralische Empfinden: So lange das nicht gesühnt ist, so lange steht das im Raum. Das ist einer der entscheidenden Unterschiede zwischen Tieren und Menschen. Für ein Tier ist ein Ereignis nicht ein Ding, das im Raum steht und nur noch durch ein Ereignis mit gegenteiligem Vorzeichen getilgt werden kann, sondern es ist ein Fluss von Ereignissen, die irgendwann einfach auch in der Vergessenheit verdrämmern. Was sich ja genau so verhält, wie Sie es jetzt gerade fordern. Als Menschen fällt es uns aber schwer. Ich weiß nicht, was wir aufgeben müssten, wenn wir wirklich so denken würden. Es gibt ja durchaus mystische Maximen, welche genau das fordern; und natürlich ist das auch ein ganz wesentlicher Bestandteil der Morallehre Jesu gewesen, der ja immer das Gegenteil gepredigt hat. Im Grunde ist das, was Sie jetzt sagten, gute theologische Tradition, und von daher würde es vermutlich von jemandem, der die Moraltheorie durchdacht hat, sofort unterstützt werden.

Hellinger: Ich bin mir da nicht so sicher. – Aber das, was Sie jetzt bringen mit dem Zeitgefühl, das halte ich für sehr wichtig. Das bringt einen neuen Aspekt, den es zu beachten gilt.

Bischof: So weit sehe ich jetzt keinen Dissens. Vielleicht eine unterschiedliche Art und Weise, die Dinge auszudrücken. Die Frage mit der Zugehörigkeit, die haben wir jetzt zunächst mal noch beiseite gelassen. Auf die werden wir dann sicher zurückkommen, weil die ja der Kern der ganzen Gedanken ist.

Hellinger: Es gibt noch einen dritten Bereich, wie das Gewissen wirkt, das ist der Bereich der Ordnung. Wenn man eine Ordnung einhält, fühlt man sich gewissenhaft. – Vielleicht ist das jetzt die Reinheit, von der Sie vorher gesprochen haben. Aber das ist was ganz Oberflächliches, diese Art von Reinheit. – Es gibt noch eine andere, auf die können wir noch zurückkommen. Aber diese Ordnung ist völlig oberflächlich. Wenn jemand gegen sie verstößt, zum Beispiel gegen Verkehrsregeln, fühlt er sich nicht in seiner Existenz schlecht. Wenn er aber verstößt gegen die Zugehörigkeit, oder gegen die Gerechtigkeit, das betrifft ihn in der Seele viel tiefer. Also da gibt es eine gewisse Hierarchie.

Bischof: Da bin ich jetzt nicht ganz einverstanden. Sie haben jetzt nämlich Zugehörigkeit und Ordnung auch auf unterschiedlichen Niveaus definiert. Verkehrsvorschrift ist eine relativ bedeutungslose Form von Ordnung. Nun gibt es auch sehr viel höhere Arten, es gibt ein Sichwiedererkennen in der Welt Ordnung selbst, etwas tun, was der Ordnung der Dinge gemäß ist, also so in der Art, wie Guardini solche Dinge zum Beispiel ausgedrückt hätte. Auf der anderen Seite gibt es auch Zugehörigkeiten relativ peripherer Natur wie zu irgendeinem Briefmarkensammlerverein. Da müssen Sie aufpassen, Sie müssen Dinge schon auf der gleichen Dignitätsebene miteinander vergleichen.

Hellinger: Also die Ordnung, über die das Gewissen wacht, die ist mehr auf der Oberfläche. Das, was Sie vorher genannt haben, der Einklang, das ist Seele, das ist für mich diese so ganz andere Ebene, die dem Gewissen sozusagen überlegen ist und die über das Gewissen hinausführt. Sie haben das jetzt schon angedeutet mit einem wichtigen Hinweis, aber das gehört für mich in diese Seelenebene, nicht in die Gewissensebene. Die Zugehörigkeit verlangt auch, dass ich gewisse Ordnungen einhalte, und das ist dann mehr im Sinne von Zugehörigkeit. Die Dinge vermischen sich etwas, man kann es nicht so ganz klar auseinander nehmen, um es ins Gefühl zu bekommen, wie Gewissen unterschiedlich wirkt auf verschiedenen Ebenen, und wie es verschiedene Gefühle von Schuld und Unschuld gibt, die man nicht miteinander vermischen darf. – Ich wiederhole das noch mal: Das intensivste Schuldgefühl ist, wenn ich meine Zugehörigkeit gefährdet sehe, und das intensivste Unschuldgefühl ist, dass meine Zugehörigkeit gesichert ist; und zwar bei den wichtigsten Gruppen. Bei jeder Gruppe weiß ich sofort instinktiv, wie ich mich verhalten soll. Dieses Gewissen passt sich an die verschiedenen Gruppen an. Man kann das schon daran sehen, dass ich beim Vater ein anderes Gewissen habe als bei meiner Mutter. Ich kann mit der gleichen Handlung ein gutes Gewissen haben gegenüber meinem Vater mit dem, was ich tue, und ein schlechtes Gewissen gegenüber meiner Mutter mit dem, was ich tue; es ist keine Einheit, jede neue Art von Zugehörigkeit verlangt ein anderes Verhalten, und es wird instinktiv wahrgenommen, was ich tun muss, damit ich dazugehöre.

Bischof: Wollen wir die Frage der Zugehörigkeit noch einen Moment beiseite lassen, ich glaube, die Ordnung ist noch nicht ganz ausdiskutiert. Die Zugehörigkeit ist ja das zentrale Thema sowieso. – Ich bin mir noch nicht sicher, ob Sie den Ordnungsgedanken, so wie Sie es formuliert haben, nicht zu sehr abwerten, zu sehr in die Sekundarität verweisen. Wenn Sie sich mal überlegen, dass zum Beispiel in der theologischen Definition der Inbegriff des Bösen als der Diabolus bezeichnet wird, was also der Verwirrer heißt, dann heißt das ja nur eigentlich der Zerstörer einer Ordnung. Kann man denn den Ordnungsbegriff nicht auch in einer gewissen Beziehung, einer Analogie zum Reinheitsbegriff

sehen. Das, was die beiden miteinander verklammert, ist eigentlich ein ästhetisches Element. Sowohl Reinheit als auch Ordnung sind ästhetische Begriffe. Ich möchte einfach mal wissen, wie steht es mit der Kalokakadia (gr. das Schöne-Gute; E.M.)? Wieweit ist das Gute auch das Ästhetische?

Hellinger: Hier ist gut auf einer anderen Ebene.

Bischof: Nein, moralisch gut, meine ich, ich meine schon das gut auf unserer Ebene (der Gewissensebene; E.M.) .

Hellinger: Mal was ganz Einfaches: Wenn Sie einem Moralisten begegnen, was ist das unmittelbare Gefühl?

Bischof: Einem Moralisten gegenüber habe ich vor allem das Gefühl der Verlogenheit: Er verlangt von mir Moral und kommt gar nicht auf die Idee, dass er den Balken im eigenen Auge hat. Auf keinen Fall ist das ästhetisch. Moralistisch ist auch nicht moralisch.

Hellinger: Ich akzeptiere diese Unterscheidung, das ist eine richtige. Das Gewissen ist für mich etwas Enges. – Ich gehe jetzt mal auf die andere Ebene, die Sie angesprochen haben. Wenn ein Ding sich entwickelt, ein Baum sich entwickelt oder ein Mensch sich entwickelt, dann entwickelt er sich nach einer vorgegebenen Ordnung. Das ist eine ganz andere Dimension; und alles, was sich nach dieser vorgegebenen Ordnung entwickelt, das also „in Ordnung“ ist, wird auch als ästhetisch schön erfahren. Das hat eine gewisse Poesie auch. Also da ist das Gute auch das Ästhetische und das Schöne. Das fällt für mich in diesem Bereich zusammen.

Bischof: Wie passt das jetzt in die Zugehörigkeits-„Theologie“ – hätte ich fast gesagt? (Lachen)

Hellinger: Ich muss das ein bisschen umkreisen wahrscheinlich: Also, man kann sehen, dass menschliche Beziehungen nach gewissen Ordnungen verlaufen, zum Beispiel dass man den anderen achtet, als ebenbürtig achtet, als gleichwertig achtet. Eine Paarbeziehung gelingt nur, wenn dieses grundlegende Ordnungsprinzip eingehalten wird. Es kommt aber nicht aus dem Gefühl, auch nicht aus dem Gefühl von Schuld und Unschuld, das kommt aus Einsicht. Also dieses Sichhineinbegeben in solche Ordnungen kommt aus Einsicht und es führt zu innerem Wachstum.

Bischof: Nicht aus dem Gefühl? Das verstehe ich nicht. Also das kann doch auch aus dem Gefühl kommen. Sagen wir mal so, jedes Gefühl ist ja auch eine Einsicht. Gefühle sind ja Kognitionen auf einer anderen Ebene. Das nehme ich doch nicht nur rational wahr.

Hellinger: Ein Muslim, der kommt aus einer gewissen Tradition von männlicher Vorherrschaft, und wenn er das sozusagen durchsetzt, fühlt er sich mit seiner Gruppe im Einklang, guten Gewissens. Er fühlt sich also im Recht. Das kommt aus dem Gefühl der Zugehörigkeit, und aus diesem Gefühl kann er das andere nicht fühlen. Das ist für ihn verschlossen. Er muss also über sein Gewissen hinauswachsen, damit er auf dieser anderen Ebene zum Beispiel einer Frau begegnen kann.

Bischof: Sie meinen, über die Ebene des Gefühls hinaus wachsen?

Hellinger: Dieses Gefühl – „wenn ich es tue, ist es richtig“ – muss ja auf eine andere Gefühlsebene gehen, und die ist mit einer Reinigung verbunden. Diese Reinigung geschieht eben dadurch, dass etwas anderes wegfällt, das heißt, dass er darauf verzichtet. Die Reinigung geht hier über Verzicht. – Das ist eine Errungenschaft; und es geschieht nicht auf der Ebene des Gewissens, es geschieht auf der Ebene der Seele und der Ebene der Einsicht.

Bischof: Das bringt nicht viel, wenn wir hier Begriffe spalten, ich habe einen etwas anderen Gefühlsbegriff als Sie. Aber das sind mehr die Wortmarken, die wir für bestimmte Dinge verwenden.

Hellinger: Wenn wir auf die Sache schauen, dann kommen wir zusammen.

Bischof: Da wird es keine große Differenz geben. Vielleicht sollte man dann doch zu der zentralen Frage der Zugehörigkeit kommen. Kann man Moral aus der Zugehörigkeit heraus verstehen? Die erste Frage, die ich mir stellen würde, ist: Die Kategorie der Zugehörigkeit und des Ausschlusses ist keine spezifisch menschliche Kategorie, und sie ist mit Sicherheit bei allen sozialen Tieren ebenfalls gegeben. Natürlich erreicht sie beim Menschen bestimmte Dimensionen, die dem Tier verschlossen sind, aber das, was wirklich ursprünglich, kernhaft gemeint ist mit Zugehörigkeit und Ausgeschlossenheit, das erlebt und versteht auch schon ein Tier. Und dann haben Sie vorhin gesagt, der Hund hat ja auch ein Gewissen. Ich würde das, was der Hund hat, aber nicht Gewissen nennen. Das sieht zwar so aus, wenn wir es anthropomorph betrachten. Er geht winselnd unter den Tisch, weil er weiß, dass er gleich Prügel kriegt, weil er was gemacht hat, was er nicht hätte machen dürfen oder so etwas. Ich glaube, das ist eine recht oberflächliche Analogie zu dem, was wir Menschen erleben, wenn wir ein schlechtes Gewissen haben. Es ist schlicht die Angst vor der Bestrafung, und das Gewissen bei uns ist ja wohl mehr als die Angst vor der Bestrafung.

Hellinger: Also ich bleibe bei der Position, dass es genau das ist. – Das Gewissen ist ein Instinkt, und wir haben das überfrachtet mit allen möglichen Sachen. Wenn wir dabei

bleiben, dass es ein Instinkt ist, dann kann man ja zum Beispiel dieses Außer-sich-Geraten von Massen verstehen. Bei politischen oder religiösen Demonstrationen geraten die ja alle außer sich. Das ist wie ein Rudel, und wenn sie dabei die schlimmsten Taten vollbringen, andere umbringen ..., das ist alles primitiver Instinkt und das ist Gewissen.

Bischof: Na gut, das gibt es auch bei Menschen, aber das ist wirklich der Bodensatz. Was beim Menschen auch noch alles unter das Phänomen Gewissen fällt, wächst aber doch sehr weit hinaus über das und hat, soweit ich sehe, bei Tieren keine Parallele. Haben Sie mal von Konrad Lorenz „Das sogenannte Böse“ gelesen?

Hellinger: Ja.

Bischof: Das ist ein verwandter Gedankengang zu dem, was da drinsteht und was Sie gerade formuliert haben. Er nennt das moral analoge Verhaltensweisen, die wir bei Tieren schon beobachten. Aber der Begriff der Analogie in der Verhaltensforschung ist entgegengesetzt dem Begriff der Homologie. Analogie bedeutet eine gewisse äußere Ähnlichkeit aufgrund einer verwandten Funktion. Während Homologie bedeutet: Ähnlichkeit aufgrund gemeinsamer Abstammung, also Weiterentwicklung des einen zum anderen. Er nennt das bewusst eine moral analoge Verhaltensweise und nicht eine moral homologe Verhaltensweise, das heißt, er sagt, das erfüllt zwar auf tierischer Ebene eine ähnliche Funktion, wie es die Moral auf menschlicher Ebene erfüllt, aber das ist auch alles. – Wenn ich Sie richtig verstanden habe, gehen Sie da weiter.

Hellinger: In Bezug auf die Moral verstehe ich mich als ein Aufklärer und auch in gewisser Weise als ein Diabolus, der diese hohen Bilder, die da existieren, als hohl entlarvt. Das ist eine Art Entmythologisierung der Moral. Wenn das gelingt, diese Entmythologisierung, dann können wir uns auf einer anderen Ebene eher einigen über das, was gut ist.

Bischof: Also, da brauchen Sie in der Beziehung nicht weiterzureden, das ist genau meine Intention auch. Dann nehmen wir noch den Nietzsche dazu, und dann sind wir zu dritt in bester Gesellschaft. – Da verstehen wir uns sofort. – Ich halte auch Moral für eine der gefährlichsten Eigenschaften, die der Mensch entwickelt hat. Und ich glaube nicht, dass es irgendeine Wertvorstellung gibt, in deren Namen mehr Leid von Menschen anderen Menschen zugefügt worden ist als im Namen der Moral. Deswegen bedarf es genau einer solchen Entmythologisierung.

Hellinger: Ich glaube, diese Entmythologisierung beinhaltet hier, dass man die Grenzen der Moral sieht, also dass sie in einem engen Bereich gültig ist und wichtig. Sobald man diese Grenzen überschreitet und die Prinzipien der

Moral jenseits dieser Grenzen anwenden will, wird es gefährlich. Die ganze Religion basiert doch weitgehend auf diesen Unterscheidungen des Gewissens. Es wird also etwas, das in einem engen Rahmen gültig ist, auf die Welt übertragen und sogar auf Gott. Gott wird als moralisch dargestellt. Das hat eine ganz merkwürdige Diskrepanz zu dem, was Jesus gemacht hat.

Bischof: Die Lehre Jesu ist auch eine moralische Lehre.

Hellinger: Ich bin mir nicht sicher. – Also, was man von dem historischen Jesus weiß, ist sehr wenig, und was später hineingetragen wurde, das ist eine Menge Moral. Aber er hat zum Beispiel diesen wunderschönen Satz gesagt: „Seid wie mein himmlischer Vater, er lässt die Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte und lässt regnen über Gut und Böse.“

Bischof: Natürlich, das ist ja auch eine moralische Maxime. Moral ist Anweisung zum rechten Leben, und sobald ich sage, seid so und so, argumentiere ich moralisch.

Hellinger: Hier wird aber, in der Haltung gegenüber dem Guten und Bösen, die Unterscheidung zwischen Guten und Bösen aufgehoben.

Bischof: Es wird aber eine andere Dimension von Gut und Böse errichtet, denn der, der sich so verhält, dass er jenseits von gut und böse in diesem Sinn steht, der ist in diesem neuen Sinne gut. Das ist genau wie bei Nietzsche, der stand auch jenseits von gut und böse und hatte eine Dimension gut und schlecht. Das könnte man natürlich jetzt von einem solchen Diktum von Jesus auch sagen.

Hellinger: Könnte man logischerweise, da stimme ich Ihnen zu. – Wenn man jetzt aber ins Gefühl geht, wenn jemand in diese Haltung geht: „Wer immer der andere ist, es macht für mich keinen Unterschied mehr“. Diese Haltung ist eine Form der Liebe, eine völlig andere Form jenseits der Moral. Es ist eine Form der Demut und es schafft Gleichheit. In dem Augenblick sind eben alle gleich. Wenn ich das fortsetze von den Konsequenzen her, sind auf einmal alle gleich.

Bischof: Dann dürfte ich das Verhalten eines Menschen in keiner Weise tadeln. – Aber ich erinnere mich an eine Ihrer Familienaufstellungen, wo es um diese Frau ging, deren Mann oder Vater in Russland fällt, ich weiß es nicht genau (Gemeint ist das Video: Der Krieg; E.M.). Da haben Sie das nachstellen lassen, und da passierten sehr beeindruckende Dinge zwischen russischen und deutschen Soldaten, und da sagte die Frau zum Schluss: „Jetzt weiß ich immer noch nichts über meinen Vater.“ Und daraufhin haben Sie gesagt: „Wie kleinlich Sie sind.“ Da haben Sie eigentlich doch diese Frau beurteilt und verurteilt.

Hellinger: Das war eine therapeutische Intervention. – Das war ein Anstoß, um sie auf diese Ebene zu bringen.

Bischof: Wenn es funktioniert.

Hellinger: Das weiß ich nicht, ich habe mich nicht mehr erkundigt.

Bischof: Sie würden sagen, man kann als paradoxe Intervention be- und verurteilen, um dem anderen deutlich zu machen, wie unsinnig es ist, zu be- und verurteilen.

Hellinger: Meine Arbeit hat sich ja sehr weiterentwickelt. – Wenn etwa eine Helferin sagt: „Die Klientin kam zu mir und hat mir gesagt, sie sei früher vom Vater missbraucht worden“, dann frage ich sie: „Wer ist jetzt ausgeklammert?“ – Denn schon dadurch, dass die Helferin das gesagt hat, hat sie Stellung gegen den Vater bezogen. In dem Augenblick ist sie nicht mehr fähig, dem Klienten zu helfen. Weil sie Partei ergriffen hat. Wenn sie aber dem Vater einen Platz im Herzen gibt mit einer Haltung, wie ich sie vorher von Jesus beschrieben habe, dann gibt es zwischen diesem Klienten und der Therapeutin keine Übertragungen mehr. Die Klientin kann sich nicht mehr beschweren, sie kann nicht Kind sein, und der andere (die Helferin; E.M.) verhält sich jetzt sozusagen mütterlich, von oben herab. Stattdessen kommt plötzlich etwas völlig anderes herein von Gleichheit. Das ist eine Haltung jenseits von gut und böse. Die ist rein. Das wäre Reinheit in meinem Sinne. Und sie ist schön.

Bischof: Ich stimme Ihnen zu in der Sache. – Ich versuche jetzt noch mal zurückzublenden zur Frage der Zugehörigkeit: Sind wir jetzt dort herausgedriftet, oder welche Rolle spielt sie? ... Also der Gedanke der Zugehörigkeit ist ja gewissermaßen der Zentralgedanke Ihrer ganzen Philosophie. Das ist mir schon klar. Und im Grunde steht auch dahinter: Diese Zugehörigkeit muss um jeden Preis erhalten bleiben.

Hellinger: Ich muss noch eine andere Ebene hereinbringen. Die Zugehörigkeit gibt es in einem engeren Rahmen, zum Beispiel die eigene Familie, und es gibt sie in einem weiteren Rahmen, zum Beispiel Zugehörigkeit zur Menschheit auf eine Weise, bei der ich alle als gleich anerkenne. Wenn ich alle Menschen gleichermaßen achte, verliere ich sehr häufig die Zugehörigkeit zu meiner Ursprungsfamilie und werde ausgestoßen. Das Wachstum auf der anderen Ebene wird oft um diesen Preis errungen. (Kurze Unterbrechung durch Kassettenwechsel.)

Bischof: Wir sind an sich bei der Frage: Ist das Konzept der Zugehörigkeit konsistent? Bedeutet Zugehörigkeit nicht wegen der Heterogenität der Gruppen immer auch notwendigerweise ...

Hellinger: Es gibt neben dem persönlichen Gewissen auch ein kollektives Gewissen, das archaische und unbewusste Gewissen. In der ursprünglichen Horde konnte keiner herausfallen, das war nicht denkbar, alle hatten das gleiche Recht dazuzugehören.

Bischof: Vorausgesetzt, dass sie sich den Normen der Gruppe auch wirklich angepasst haben.

Hellinger: Wer aus der Gruppe fiel, war tot. Insofern war jeder gezwungen, dort zu bleiben. Die Zugehörigkeit hier stand niemals infrage. Es konnte keiner sagen, ich bin besser oder schlechter.

Bischof: Aber es gab natürlich immer das große Problem der Exogamie, des Inzesttabus, das heißt die Zugehörigkeit musste immer zur Disposition gestellt werden in dem Moment, wo die partnerschaftliche Bindung begann, denn die Frau musste aus der Fremdgruppe gewählt werden. Und es gibt unabhängig voneinander bei vielen Kulturen Sprichworte von der Art wie: „Wir heiraten die, mit denen wir Kriege führen.“

Hellinger: Das ist eigentlich eine Friedensbewegung.

Bischof: Natürlich ist das eine der großen Klammern, das ist sozusagen der Stachel, der von vornherein in die ganze Psychodynamik der Zugehörigkeit eingebaut wurde.

Hellinger: Das gefällt mir gut, das werde ich mit Ihnen weiterspinnen. – Also, wer in der Horde jemanden ausstößt, der hat bestimmt ein schlechtes Gewissen gehabt.

Bischof: Der Ausstoßende?

Hellinger: Ja. Das war überhaupt nicht denkbar, das Gruppengewissen hat nicht geduldet, dass irgendjemand ausgestoßen wurde.

Bischof: Nein, Vorsicht, das muss man etwas differenzierter darstellen. Es gibt drei Möglichkeiten des kontra-sozialen Verhaltens. Der Erste ist der Frevler, ich würde ihn mal prototypisch den Mörder nennen. Wer innerhalb der Gruppe einen ermordet, der hat eine frevelhafte Tat begangen. Der Zweite ist der Krieger, der Krieger bekämpft den nicht zur Gruppe gehörenden Außenstehenden, und der macht etwas moralisch sehr Hochwertiges. Und der Dritte ist der Henker, der bekämpft den Mörder innerhalb der Gruppe. Und das große Problem ist, dass alle drei genau dasselbe tun. Und daher ist das Problem: Von wem aus jeweils die Sache betrachtet wird, kann ein und dieselbe

Handlung vom einen als kriegerisch, vom anderen als mörderisch und vom Dritten als henkerisch – wenn man den Ausdruck verwenden kann – gesehen werden. Von der Art und Weise, wie ich selbst die Position sehe, hängt ab, ob ich ein gutes oder schlechtes Gewissen habe. Der Krieger und der Henker haben ein gutes Gewissen. Nur ist das Problem, dass der Mörder sich unter Umständen als Henker oder Krieger fühlt.

Hellinger: Das sind wichtige Einsichten, die Sie mir da mitteilen, die mir zu denken geben. – Ich gehe noch mal zurück auf das Kollektive. Also auf die Beobachtung, die ich gemacht habe, über das Familienstellen. Wird jemand ausgeschlossen aus was für Gründen auch immer, vielleicht weil er den Normen der Gruppe nicht entsprochen hat, oder eine andere Religion angenommen hat, oder auch, weil er vergessen wurde, dann wird der aufgrund eines Gewissens in der Gruppe noch einmal vertreten. Dies ist ein systemischer Wiederholungszwang, der bewirkt, dass ein anderer aus der Gruppe später diesen Ausgestoßenen repräsentieren muss.

Bischof: Ich bin nicht sicher, ob ich es verstanden habe, können Sie ...? – Das ist ja offenbar ein gruppendynamischer Prozess, den Sie beschreiben, kann man das mal konkret sagen? Ich nehme mal einen Fall, den ich kenne. In Westirien (Neuguinea) hat ein Kollege von mir Folgendes beobachtet: Da ist eine Frau, die in einen Stamm reingeheiratet worden ist und bald ein Kind bekommen hat. Ihr Mann starb, bevor sie in die Gruppe integriert war. Diese Frau galt als Hexe, sie wurde von den Übrigen gemobbt und sie wurde schließlich getötet. Ein Bekannter hat versucht, das Kind noch wenigstens zur Adoption freizugeben, und erfuhr eines Tages, das Kind sei gestorben. In Wirklichkeit haben die das auch umgebracht. Also das ist mal ein ganz konkreter Fall, wo jemand, der sozusagen nicht in der Gruppe integriert war, getötet wurde. Und was, würden Sie sagen, passiert jetzt, wer übernimmt jetzt wessen Rolle und macht was?

Hellinger: Das sind verschiedene Ebenen. Das sind auch zwei Familien. Das ist also im Sinne des Gewissens: „Du gehörst nicht zu uns.“ – Der, der nicht dazugehört, der darf bekämpft werden.

Bischof: Die galt als Hexe direkt.

Hellinger: Sie gehörte zur anderen Gruppe. Das ist nicht im Sinne dieses kollektiven Gewissens. – Vielleicht wird es klarer, wenn ich mal definiere, wer vom Gefühl des Gewissens her zur Gruppe gehört. Zur Gruppe, die von dem kollektiven, unbewussten Gewissen erfasst werden, gehören die Kinder, die Eltern, die Geschwister der Eltern, die Großeltern, manchmal noch die ein oder anderen Urgroßeltern. Das sind die Verwandten, und dann kommen die Nicht-

verwandten dazu. Diejenigen, die Platz gemacht haben für jemand anders. Zum Beispiel frühere Partner und – das ist meine wichtige Einsicht – die sich einfach ergeben hat: wenn in der Gruppe ein Mörder war, gehört sein Opfer zu dieser Gruppe. Und wenn es in der Gruppe ein Opfer gab, ein ermordetes, gehört sein Mörder zu dieser Gruppe. Und das kann man jetzt zum Beispiel beobachten in Israel. Die Nazitäter sind ausgeklammert, deswegen stehen sie in den jetzigen Tätern wieder auf. Mit den gleichen Methoden, der gleichen Überlegenheit, der gleichen religiösen Inbrunst, der gleichen Grausamkeit, ganz genau. Also der Täter, der ausgeschlossen ist, wird wieder belebt. Das ist jetzt das extreme Beispiel. Aber in geringeren Sachen, zum Beispiel wenn jemand eine andere Religion annimmt und der Vater sagt: „Von dir wollen wir nichts mehr wissen.“ Was geschieht in der nächsten Generation? Ein Kind folgt dieser Religion. – Das zeigt, wie eine Kraft wirkt, die etwas wieder gutmachen will, wenn jemand nicht voll anerkannt ist, und das ist dieses Kollektive. Ich nenne es „Kollektives“, weil es nicht bewusst ist, man sieht es nur aus der Wirkung. Da wirkt eine Kraft auf ganz merkwürdige Weise, ohne dass die Betroffenen erfassen, was eigentlich geschieht.

Bischof: Jetzt müssten wir bloß noch wissen, ob es wirklich so ist, wie Sie es schildern. Denn das ist natürlich eine interessante Deutung, eine interessante Theorie, und je d e r kennt Beispiele aus seinem eigenen Leben, aus seinem eigenen Bekanntenkreis, die sagen, ja, das ist eigentlich ähnlich gewesen. Das Problem bei der empirischen Wissenschaft ist, dass solche Erlebnisse im Grunde wohlfeil sind, weil es trotzdem falsch sein kann. Unsere Gestaltwahrnehmung ist ungeheuer genial in der Knüpfung solcher Beziehungen, in dem Hineinsehen solcher Ordnungsmuster in einen im Grunde ungeordneten Sachverhalt. Wir sehen Sternbilder, wo in Wirklichkeit kein Zusammenhang zwischen den beteiligten Planeten ist. Also ich würde sagen, das ist eine sehr interessante psychologische Theorie. Jemand könnte aber behaupten: Nein, das glaube ich nicht, ich halte solche Konstellationen für zufällig. Es ist ja rein nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht ganz unwahrscheinlich, dass so was auch durch Würfeln hätte zustande kommen können. Wie würden Sie so jemandem gegenüber argumentieren? Welche Methode würden Sie vorschlagen, um zu erhärten, ich will nicht sagen beweisen, dass dort mehr dran ist als reiner Zufall?

Hellinger: Also erstens ist es unbewusst.

Bischof: Das könnte der Zufall auch sein.

Hellinger: Ich bringe ein Beispiel. Vor kurzem kam einer in eine Gruppe zu mir und sagte, er ist so verwirrt. Wenn einer verwirrt ist, ist er mit einem Täter und einem Opfer identifiziert. Ich habe gesehen, dass es bei der Schizophrenie immer einen Mörder und ein Opfer gab, manchmal mehrere Generationen zurück.

Bischof: Aber das ist metaphorisch gesagt, oder einen wirklich echten ...?

Hellinger: Immer echt. Immer echter Mord.

Bischof: Aber das ließe sich doch objektiv ...

Hellinger: Das lässt sich manchmal objektiv prüfen, manchmal aber nur durch eine Aufstellung ... und die Betroffenen wissen das nicht. – Ich habe ihn zuerst konfrontiert und gesagt: „Mit dir kann ich nicht arbeiten, du bist verrückt.“ Dann habe ich mich sozusagen ihm gegenüber gestellt in aggressiver Haltung, ich wollte nämlich seine Aggression herausholen, und dann sagte ich: „Du bist ein Verbrecher!“ In dem Augenblick wurde er klar; und dann sagte ich: „Wer war der Verbrecher?“ Und er antwortete: „Mein Großvater. Der hat seine Frau und seine Tochter nicht vor dem Konzentrationslager gerettet!“ Dann haben wir das aufgestellt. Er stand erst neben einem Nazi, dem Täter, und ich habe ihn da weggenommen und habe ihn hinter das Opfer gestellt, das lag auf dem Boden, dann habe ich den Großvater daneben gestellt. Der Großvater war ein Arier. Er hat Frau und Kinder vor den Nazis nicht geschützt.

Bischof: Seine Frau war eine Jüdin.

Hellinger: Ja. Und die Tochter Halbjüdin. Da kam auf einmal ans Licht, dass er gleichzeitig identifiziert war mit dem Großvater und dem Nazi und dem Opfer. Und was war die Lösung? Er hat ganz klar gesagt: „Ich bin ein Jude.“ So kam das ans Licht. So was wird nicht über Gestaltwahrnehmung erfasst, das ist vordergründig. Sondern es kommt über einen schmerzlichen Prozess in einer Aufstellung auf einmal ans Licht.

Bischof: Ich würde jetzt gerne an der Stelle eine Pause machen, denn das Moralthema haben wir bis zu einem gewissen Grade abgerundet.

Hellinger: Ja, vielleicht sollten wir mal fünf Minuten Pause machen, damit wir uns ein bisschen erholen.

Ein Interview von Eva Madelung mit Norbert Bischof zu den angeschnittenen Themen erscheint im nächsten Heft.

